

Michael Ehrler \*

### **Besuch im Reich der 1000 Geschichten**

**Zeno Reichlin ist seit 30 Jahren Chefrequisiteur am Luzerner Theater. Sein Atelier ist in erster Linie Werkstatt für besondere Requisiten, aber es ist auch ein Fundus von unzähligen Geschichten.**

Mehrere Kuchenbleche liegen herum, irgendwo steht ein Topf Basilikum, unter Papierblättern versteckt sich eine Kiste mit alten Blitzgeräten, daneben liegt eine Schachtel mit medizinischen Schläuchen. Die Gegenstände, die sich auf dem grossen Tisch in der Mitte dieses Raumes befinden, passen alle nicht recht zusammen. Nicht anders sieht es auf den drei holzigen Wandgestellen aus, die den Tisch umgeben: Buddhastatuen in allen Grössen teilen den Platz mit Vasen, Kerzenständern und unzähligen Kisten. Auch der künstliche Weihnachtsbaum am Boden passt nicht recht an diesen Ort, der einen an den Werkunterricht in der Schule erinnert. Als Laie braucht man einige Minuten, bis man sich zurechtgefunden hat. Zeno Reichlin dagegen hat den Überblick: Er ist seit 30 Jahren Chefrequisiteur des Luzerner Theaters und kennt den Raum und seine Gegenstände in- und auswendig.

Die Kuchenbleche, beginnt er zu erzählen, kämen in der Oper ‚Der Graf von Luxemburg‘ als Serviertablets zum Einsatz. Er müsse sie bis zur Hauptprobe noch umspritzen und mit einer Handschleife versehen. Über einen Bildschirm kann Reichlin verfolgen, wie die Schauspieler dieses Stück unten auf der Hauptbühne gerade proben - noch ohne die Tablets. Über Lautsprecher sind die Anweisungen des Inspizienten zu hören, mit denen die Schauspieler auf ihren Auftritt aufmerksam gemacht werden. Reichlin schaut eine Zeitlang auf den Bildschirm und sieht einen Sänger, der etwas unbedarft versucht, mit seinen Fingern einen Spazierstock zu drehen. Lachend wendet sich Reichlin vom Bildschirm ab und greift auf dem Tisch nach einem ähnlichen Spazierstock, wie ihn der Sänger

bei der Probe verwendet. Wie man gesehen habe, sei dieser Sänger motorisch nicht ganz so geschickt: „Ich musste ihm deshalb einen Spazierstock konstruieren, den er leichter in seinen Fingern drehen kann“, schmunzelt Reichlin und lässt in seiner Hand lässig den Stock kreisen. Mit Hilfe eines Ringes, den man sich an den Finger steckt, kann man den Stock besser halten und muss mit den übrigen Fingern nur noch für die Drehbewegung sorgen. Nach der Probe komme der Sänger vorbei und werde die Konstruktion zum ersten Mal ausprobieren, erklärt Reichlin gespannt.

Derartige Theatertricks haben es dem 55-jährigen Requisiteur angetan. Er fühle sich ein bisschen als Zauberer, wenn er mit seinen Requisiten den Leuten eine falsche Realität vorspielen könne. Stellt man ihm eine Frage zu seiner Tätigkeit und seinem Werdegang, geht es nicht lange und Reichlin zieht aus irgendeiner Kiste ein Messer, aus dem man Blut herausfliessen lassen kann oder er holt einen Kerzenständer vom Gestell, der sich mittels Knopf entzünden lässt. Jede Kiste im Atelier ist fein säuberlich angeschrieben: „Rosenkränze“ steht auf einer, „Halsketten“ auf einer anderen. Reichlin macht den Eindruck, als könnte er die Gegenstände auch ohne Beschriftung finden.

Trotz der vielen Gegenstände, Kisten und Gestelle ist der Raum direkt unter dem Dach des Theatergebäudes nicht ein Lager, sondern in erster Linie die Requisiten. Darauf weist die elektronische Sägemaschine und die Werkbank hin, aber auch die Papierbögen, Farbtöpfe und Stoffrollen. Es ist anzunehmen, dass Zeno Reichlin im riesigen Theater-Fundus auf dem Eichhof-Areal, das noch um ein Mehrfaches grösser ist als sein Atelier, mit Erzählen überhaupt nicht mehr aufhören könnte. Nur kurz verstummt Reichlin, wenn er in seinem Atelier steht und den Blick schweifen lässt, schon hat er wieder ein bemerkenswertes Requisit ausgemacht, von dem er etwas zu erzählen hat. Zum Beispiel die Kiste mit den medizinischen Schläuchen: Das Peter Stamm-Stück ‚Die Töchter von Taubenhain‘, das am Mittwoch Premiere feierte, habe verlangt, dass eine der Frauen auf der Bühne immer schwangerer werde. Die Lösung für dieses Problem habe er wie oft in solch kniffligen Fällen im Umfeld der Medizin gefunden. „Die Frau trägt nun unter ihrem Oberkleid zwei Urinbeutel, die sie im Verlauf des

Stücks immer stärker aufbläst." Erfinderisch musste er auch für den ‚Grafen von Luxemburg‘ sein, wo eine altertümliche Kamera zum Einsatz kommt. Das zugehörige Blitzgerät hat Reichlin nach alten Darstellungen in Büchern rekonstruieren müssen. Betrieben wird es mit einem Blitzwürfel, wie er vor Jahrzehnten für Fotoapparate gebräuchlich war. Mit grosser Begeisterung demonstriert Reichlin diese Tüftelei vor den Augen des Reporters.

Man möchte noch von ganz vielen Gegenständen wissen, wann sie verwendet wurden und wozu sie dienten. Im besonderen Mass gilt dies aber für den Basilikum-Stock, der auf dem grossen Tisch steht. Wer an eine Requisite einer aktuellen Produktion denkt, liegt hier für einmal falsch. Reichlin plant nämlich, mit seinen Mitarbeitern demnächst ein gemütliches Essen abzuhalten, um die vergangenen Monate in gemütlicher Atmosphäre Revue passieren zu lassen. Das komme in der täglichen Hektik zu kurz, bedauert er. Stolz zeigt er die Packung Spaghetti, die irgendwo bereit liegt und die er mit einer feinen Pesto-Sauce servieren will. Gekocht werden kann direkt im Atelier. Es hat eine relativ komfortable Küche, in der sich die Requisiteure, wenn sie einmal den ganzen Tag durcharbeiten müssen, auch rasch eine kleine Mahlzeiten kochen können.

Zeno Reichlin erzählt schon seit über einer Stunde von sich und seinen Requisiten, als plötzlich das Telefon läutet. Es ist die Maler-Equipe des Theaters, die ein bestimmtes Requisit benötigt. Reichlin verspricht, es am nächsten Tag zu besorgen. Auch sonst drängt es ihn langsam wieder zur Arbeit. Er muss noch Fahnen zu einer Girlande zusammenfügen, muss drei gleichartige Koffer besorgen, er muss die Bar, die im ‚Graf von Luxemburg‘ verwendet wird, noch lebensechter ausstatten, und, und, und. 200 bis 300 Requisiten werden für eine normale Produktion verwendet. Von der Champagnerflasche übers Telefon bis zum präparierten Spazierstock. Nach dem Ende einer Produktion wandern die Gegenstände in den Fundus oder zurück in die Kisten des Ateliers. Und dann? „Dann wird aufgeräumt, damit die ‚Sauordnung‘ von vorne beginnen kann.“

Michael Ehrler ist Volontär bei der „Aargauer Zeitung“